

Eine traumatische Geschichte von 1979

Im Jahre 1979 bin ich mit 15 Jahren auf die gefährlichen Experimente meines Schulkameraden Martin aufmerksam geworden und hatte mich genauso wie Christian, der Dritte im Bunde, aus Neugier und Abenteuerlust der Umsetzung angeschlossen. Er hatte heimlich im Keller seines Elternhauses mit zunehmender Erfahrung und unserem gemeinsamen Wunsch nach Steigerung immer hochwirksamere Sprengkörper hergestellt. Das Material hatten wir immer zusammen besorgt, obwohl uns alle Zusätze nicht hätten verkauft werden dürfen. Wir hatten unsere Sprengübungen immer in verlassenen Waldgebieten mit elektrischer Zündung über ein etwa 50 m langes Kabel und aus damaliger Sicht sehr beeindruckenden Ergebnissen durchgeführt.

Am Samstag, den 15. September 1979 hatten wir uns aber das verlassene Hauptgebäude der stillgelegten Zeche Dortmund-Scharnhorst am Ende unserer Straße ausgesucht, da wir das noch einmal steigern wollten. Es sollte auch wieder über Kabel laufen. Doch Martin hatte plötzlich die Idee, einen Zeitzünder zu bauen. So fuhr er nach Hause und brachte später, als wir uns an der Zeche wieder getroffen hatten, einen alten mechanischen von ihm umgebauten Wecker mit. An der Flügelschraube, die sich nach Erreichen der Alarmzeit dreht, war ein Nagel isoliert als ein Anschluss des Zündkontaktes angebracht. Der Nagel sollte dann gegen die andere nicht isolierte zur Einstellung der Zeit vorhandene Flügelschraube schlagen und dann damit den Zündkreis gegen das Gehäuse des Weckers als zweiten Kontakt schließen. Das sah sehr gut aus und wir waren nun sehr neugierig und aufgeregt.

So hatten wir nun den Sprengkörper ordentlich mit Eindämmung, die die Wirkung der Sprengkraft aus Erfahrung der „Freilandversuche“ verstärkt, in einer Mauernische platziert.

Dann fing Martin an die Batterie anzuschließen, wobei ich noch neben ihm stand. Ich weiß bis heute nicht genau was Anlass für meine folgende Reaktion war. Doch vermute ich dahinter eine im späteren Lebensverlauf immer wieder mal vorhandene rätselhafte Intuition.

Nun, jedenfalls sagte ich, dass ich wohl jetzt besser weggehe, wenn die Batterie angeschlossen wird. Dies hatte ich allerdings nur im Scherz gesagt und bin dann tatsächlich auf die andere Seite der Halle gegangen. Zwischen uns stand das Maschinenhaus der Förderanlage. Nach meiner damaligen Erinnerung befand sich Christian in einer anderen Halle.

Dann gab es plötzlich eine laute Explosion, so dass ich drei Tage nur schlecht hören konnte. Irgendwo neben mir ging eine große halb zerstörte Scheibe zu Bruch. Ich dachte erst, dass Martin uns erschrecken wollte und die Bombe früher manuell gezündet hatte. Es war ungefähr 14:15 und der Sprengsatz sollte um 15:00 „hochgehen“.

Es war nun gespenstisch still und auf dem gesamten Hallenboden lag eine Schicht schweren hellen Rauches. Wir konnten Martin nicht sehen und riefen nach ihm - Aber es kam keine Antwort. Dann sah ich ihn plötzlich durch den sich langsam auflösenden Rauch auf dem Boden ein paar Meter von der Wand mit der Nische, die nun ein Loch hatte, liegen. Er lag auf dem Bauch und die nach vorne abgewinkelten Arme zeigten nur auf dem Handrücken eine kleine Wunde. Ich hatte ihn da noch nicht berührt und sprach bzw. schrie ihn auch an. Doch keine Bewegung und wir bekamen Panik.

Wir liefen weg, doch auf halben Weg liefen mir Leute entgegen und ich rief, dass etwas Schlimmes passiert ist. Ich kehrte um und war wieder allein bei Martin, was nur ein paar Minuten dauerte. Ich bin dabei auch ein paar Mal gestolpert, was ich aber nicht so bemerkte, da ich wie in Trance war. So näherte ich mich ihm also, wobei ich schon die große Blutlache sah - So viel Blut. Das war wie in einem real gewordenen Horrorfilm bzw. Alptraum.

Dann war ich direkt neben ihm und bemerkte jetzt auch die abgerissenen, komplett fehlenden Ohren. Ich drehte ihn leicht an und sah, dass er kein Gesicht mehr hatte. Ich sah in ein zackig ausgerissenes Loch. Der Hals und der Brustkorb waren diagonal aufgerissen. Ich war nun wie gelähmt und flüsterte nur: „Er ist tot, er ist tot...“

Mittlerweile war nun wohl alles auf den Beinen, was nur laufen konnte. Feuerwehr und Polizei waren auch mit vielen Einsatzwagen vor Ort, was ich aber nur wie in einem Film wahrgenommen hatte. Am schlimmsten waren die Schaulustigen, von denen ich mir sehr erdrückt vorkam.

Wir saßen nun in einem Polizeiwagen und wurden lose befragt aber ich konnte überhaupt nichts sagen. Dann hörte ich wie der Polizist vorne im Wagen über Funk durchgegeben hatte: „Der Junge liegt oben und ist Ex. Den Hubschrauber brauchen wir nicht mehr“. Ich sah dann den Hubschrauber abdrehen und da erst realisierte ich es.

Wir durften danach nach Hause gehen. Dort erwarteten mich nur ewiges Schweigen und die mir bekannte Hilflosigkeit in komplizierten Situationen. Somit war ich mit dieser Situation bis heute allein gelassen und hatte auch niemals professionelle Hilfe in Anspruch nehmen können und habe dies auch später unter eigenem Einfluss nicht mehr vollzogen.

Es gab für unsere Eltern und uns, sowie für die Eltern von Martin, der ein Nachzügler war, keine rechtlichen Folgen. Nur die Geschäfte, die uns das Material verkauften, was an Minderjährige nicht abgegeben werden durfte, wurden zur Rechenschaft gezogen.

Die Eltern von Martin hatte ich nach der Beerdigung noch zweimal getroffen. Ich sollte Sachen von ihm bekommen und sie wollten wohl auch mit mir reden. Aber ich konnte das alles nicht umsetzen und hatte mich noch weiter in mich zurückgezogen, was ich ja ohnehin damals oft gemacht hatte. Seit vielen Jahren ist das nicht mehr so bei mir. Mir tut das heute sehr leid aber ich konnte einfach nicht, da ich ja selbst völlig orientierungslos in einem Vakuum steckte.

Ich hatte vor etwa drei Jahren in Begleitung von Karin mich doch noch einmal überwunden, die Eltern von Martin zu besuchen. Dort traf ich auf seinen wesentlich älteren Bruder, der nun auch wissen wollte was genau vorgefallen war. Ich hörte nun von ihm, dass man das den Eltern nie erzählt hatte. Ich war sehr bestürzt, als der Bruder mir erzählte, dass der Vater sich nie davon erholt hatte und nun im Alter todkrank war. Der Bruder von Martin war nun doch etwas erleichtert, dass er von mir hören konnte, wie Martin wohl ganz schnell gestorben war. Sein Vater ist dann ein paar Monate später verstorben.

Hiermit gedenke ich meines getöteten Schulkamerads

Martin Tollewski *1964 - † 15. September 1979

Robert Dettmann im Sommer 2002

Ergänzung von Mai 2009 - Das Wiedersehen mit Christian:

Nachdem wir uns zuletzt vor etwa fünfzehn Jahren auf seinem Polterabend in Dortmund sahen, sollte uns die gemeinsame berufliche Örtlichkeit im Sommer des Jahres 2007 wieder zusammenbringen.

Christian lebte bereits seit etwa zwanzig Jahren in München. Durch unsere grundsätzlich unterschiedliche Sozialanamnese ist er damals zwar von seiner Familie aufgefangen worden, jedoch hatte er und auch wir beiden nie wieder über dieses Thema gesprochen.

So trafen wir uns also in München, Christian zeigte mir die Stadt und in einem Café kamen wir irgendwann dann doch auf 1979.

Er war doch sichtlich betroffen, dass ich niemanden hatte und ich ohnehin nichts erzählt hätte, einfach nur lustig war und mein Leben lebte, meine Ausbildungen machte, meine Berufe ausübte, mit immer größeren Schwierigkeiten meine gesundheitlichen Defizite verbergen konnte.

Christian sagte mir dann mit Erschütterung, dass er Martin ja nicht so gesehen hatte wie ich und dass er nicht in einer anderen Halle war, sondern ich ihn in meinem Scherz mitgenommen hätte und er dann erst weitergegangen war...

